

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Katrin Kusmierz, ev.-ref.

29. Dezember 2019

Kei Mueter weiss

Lk 2, 21-35

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

Genau jetzt, in diesem Moment wird aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwo in der Schweiz ein Kind geboren. Vielleicht im Triemli, in der Insel, im Fraueli, in einem Geburtshaus oder dort, wo seine Mutter, sein Vater zu Hause sind. Ganz sicher werden auch in Shanghai, New York, oder Johannesburg heute Kinder geboren, so wie an vielen anderen Orten. Manche dieser Kinder kommen unter schwierigen Bedingungen auf die Welt, anderen ist schon vieles in die Wiege gelegt. Aber überall beginnt ein Menschenleben, das seine eigene Geschichte schreiben wird. Ein Leben, verflochten in die grosse Erzählung der Menschheit. Ein Anfang.

Ich selbst werde die ersten Stunden nach der Geburt unserer Kinder nie vergessen. Man hält dieses kleine Wesen in den Händen. Seine Zukunft ist völlig offen. Was sie bringen wird, weiss niemand. Und so vieles schwingt mit in diesem Moment: Die Vorfreude auf das, was in diesem Menschenleben möglich werden kann, die Hoffnung, dass es ein glückliches Leben wird, die Angst vor all dem, was es bedroht und schwierig machen wird. Und man wünscht sich, dass es behütet und geschützt sein möge.

Kei Mueter weiss, was Ibrem Kind wird gseh.

Kei Mueter cha in d' Zuekunft gseh.

Ob ibres Kind muess liede

Oder ob mer's gar wird benide.

Kei Mueter weiss...

Viele von Ihnen, liebe Hörer und Hörerinnen, werden diese Zeilen kennen. Vielleicht haben Sie auch sofort die Melodie dazu im Ohr – so viele Male gehört an Weihnachten im Krippenspiel, auf Schallplatte, Kassette, CD oder

im Netz, vielleicht auch in den vergangenen Tagen. «D' Zäller Wiehnacht» von Paul Burkhard gehört zu Weihnachten wie Sterne, Tannenbäume und Mailänderli. *Kei Mueter weiss...*

Keine Mutter weiss, was das Leben ihrem Kind bringen wird. Kein Vater weiss es. Und auch Maria und Josef wussten es nicht, damals als sie vor etwas mehr als zweitausend Jahren ihr Kind bekommen hatten. Noch ist das Kind ganz klein und verletzlich. Problemlos hat es Platz in Josefs grossen Zimmermannshänden: in der einen Hand der Kopf, die andere sachte unter dem Rücken. Ein Wunderwesen mit Haut und Haaren, mit Hand und Fuss. Ein Kind wie jedes andere, das schlafen und trinken will, das in den Armen gehalten werden möchte und gewickelt werden muss. Ich kann es mir nicht anders vorstellen, als dass Maria und Josef sich die genau gleichen Fragen stellen, wie alle Eltern: Was wird aus diesem Kind einmal werden? Wie wird es sein, wenn es gross ist? Wird es ihm gut gehen? Maria und Josef können es nicht wissen. Und dies obwohl viele Menschen und sogar Engel ihnen etwas zu ihrem Kind und seiner Zukunft gesagt hatten: Der Engel, der Maria verkündet, dass sie schwanger werden und einen Sohn bekommen würde und der sagte: *Sohn des Höchsten wird er genannt werden, und er wird ein König auf dem Thron Davids*. Oder Elisabeth, die Freundin Marias. Sie erkennt, dass dieses Kind, noch im Bauch verborgen, ein ganz besonderes Kind ist und ruft Maria entgegen: *Gesegnet bist Du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht Deines Leibes*. Und später die Hirten, die das Kind im Stall besuchen und berichten, was die Engel ihnen auf dem Feld gesagt hatten: *Euch wird heute der Retter geboren!* So viele Worte! Und Maria behielt sie und bewegte sie in ihrem Herzen, erzählt Lukas in seinem Bericht über die Geburt Jesu. Grosse Worte, von denen in diesem Moment niemand weiss, was sie bedeuten und wie sie sich erfüllen werden. Maria bewegt also diese Worte in ihrem Herzen. Vielleicht hält sie dabei ihr Kind in den Armen und schaut es an. Ein Kind wie alle anderen, das schlafen will und trinken, das in den Armen gehalten werden möchte und gewickelt werden muss.

Kei Mueter weiss, was ihrem Kind wird gscheh...

Aber noch ist nicht alles gesagt über dieses Kind. Das Lukasevangelium erzählt weiter wie Maria und Josef, einige Wochen nach der Geburt, ihren kleinen Buben zum Tempel nach Jerusalem bringen, um ihn Gott anzuvertrauen. So, wie es in dieser Zeit alle Eltern mit ihren Erstgeborenen tun. Sie hoffen darauf, dass der ewige Gott auch dieses Menschenleben in den Händen hält – ganz besonders dieses, über das all die grossen Worte gesagt sind. Als sie also im Tempel sind, kommt auf einmal ein älterer Herr auf sie zu. Simeon

heisst er. Er nimmt den Eltern das Kind aus dem Arm. Einfach so. Er sagt zunächst nichts zu Maria und Josef, sondern er betet zu Gott, der ihm vor langer Zeit ein Versprechen gegeben hatte. Dieses Versprechen lautete: *Du, Simeon wirst nicht sterben, bevor Du nicht denjenigen gesehen hast, der der Welt Heil bringt.* Nun ist der Tag gekommen, auf den nicht nur er, sondern ganz Israel gewartet hatte. Er weiss es, als er diesen kleinen Buben mit seinen Eltern sieht. Und Simeon sagt zu Gott:

*Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren,
wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.
Jetzt kann ich in Frieden sterben, denn Gott hat sein Versprechen eingelöst, ich habe den Heiland gesehen.*

Maria und Josef staunen über das, was dieser Mann über ihren Sohn sagt, so schreibt Lukas. Kein Wunder. Normalerweise sagen die Leute Dinge wie: «Oh, wie herzlich!» oder «ganz die Mama» oder «mit diesen Händen wird er sicher mal ein tüchtiger Zimmermann!» Das hier ist etwas ganz Anderes. Simeon wendet sich an Maria und sagt nichts von alledem, sondern: Dein Kind ist dazu bestimmt, viele zu Fall zu bringen und viele aufzurichten, und er wird Widerspruch hervorrufen und ja, auch durch deine Seele, Maria, wird ein Schwert dringen. Ich glaube nicht, dass Simeons Worte sehr beruhigend auf die Eltern gewirkt haben. Wohl eher im Gegenteil. Ich wäre erschrocken. Es sind grosse Worte, unheimliche Worte. Viel zu gross für das kleine Kind. Das Kind, sagt Simeon, soll zu einem Mann heranwachsen, der aufrüttelt, der unbequem ist, aber gleichzeitig Menschen stark macht und sie aufrichtet. Kein einfaches, gewöhnliches und geregeltes Leben wird das sein, sondern eines, das, wie Simeon es voraussieht, seiner Mutter Sorgen und Schmerzen bereiten wird, wie ein Schwert, das durch die Seele dringt.

Ein König sollte er werden, so hatte der Engel es damals gesagt: Ja, eine Art König ist er geworden, aber ganz anders als die Menschen sich das vielleicht vorgestellt hatten. Ein König ohne Thron, ohne Palast. Und auch der Hofstaat dieses Königs ist ungewöhnlich. Er setzt sich zusammen aus Fischern, Frauen, einfachen Menschen, Randständigen. Und sein Reich, das hat keine Grenzen, keine Soldaten, die diese bewachen, sondern es wächst im Kleinen, im Verborgenen. Die Macht reisst er nicht an sich, aber er kritisiert die Mächtigen und jene, die sich ihrer selbst und ihres Glaubens so sicher sind. Heiliger Zorn ergreift ihn manchmal. Er wendet sich ganz besonders denen zu, die verwundet sind, die nicht unversehrt geblieben sind. Ein Unbequemer, ein

Aufrührer aus der Sicht der Machthaber. Er bleibt nicht unwidersprochen. Und am Ende ist es keine Krone aus Gold, sondern eine aus Dornen.

Maria blieb in seiner Nähe, bis zu seinem Tod und darüber hinaus: Was dachte sie wohl zu alledem? Jetzt, da die Zukunft schon Vergangenheit geworden war und sie wusste, was ihrem Kind geschah. Wen sah sie, als sie ihren erwachsenen Sohn anschaute? Vielleicht war sie stolz auf ihn, der mit so besonderen Fähigkeiten gesegnet war. Vielleicht freute sie sich daran, wie gut er anderen Menschen tat. Und ganz bestimmt hatte sie Angst um ihn. Was dachte Maria? Wir wissen es nicht.

All die Geschichten, die rund um die Geburt von Jesus erzählt wurden, versuchen diesen gewöhnlichen Mann, der offenbar so ungewöhnlich war, einzuordnen, sich einen Reim auf ihn zu machen. Auch nach rund zweitausend Jahren wird nicht am Ende damit, zu verstehen, wer dieser Mann aus Nazareth war und wer er für uns heute ist. Die Antwort liegt nicht einfach auf der Hand, sondern will zu jeder Zeit neu entdeckt werden. Und wenn wir den Geschichten lauschen und die grossen Worte hören, wird er wieder und wieder in diese Erdenzeit hinein geboren, nimmt konkrete Gestalt an für uns, in uns, eine Gestalt, die nach wie vor fasziniert, die aufrüttelt und aufrichtet. Menschensohn – Gottessohn.

Für Maria, vermute ich, blieb dieser ungewöhnliche Mensch wohl immer auch ihr ganz gewöhnliches Kind – ihr Kind, das vor langer Zeit einmal Platz hatte in Josefs grossen Zimmermannshänden. Amen

Katrin Kusmierz
Theologische Fakultät Bern
Länggassstrasse 51, 3012 Bern
katrin.kusmierz@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich